

## Ökumene und Mission

Von Norman G o o d a l l

Die Schaffung eines neuen Ausschusses wird man kaum zu den erfreulichen Nachrichten zählen dürfen, nach denen die Menschheit Ausschau hält. Deshalb war es kein Ereignis für die Schlagzeilen, als im Jahre 1954 der Ökumenische Rat und der Internationale Missionsrat von neuem einen Verbindungsausschuß beider Organisationen bildeten. Ein Ausschuß gleicher Bezeichnung hatte dem Namen nach freilich schon seit der Zeit vor dem zweiten Weltkriege bestanden. Als sich der Ökumenische Rat in den ersten Stadien seiner Formwerdung befand, erschien es denen, die ihm Gestalt und Richtung gaben, wünschenswert, daß eine Stelle für offizielle und inoffizielle Beratungen mit den Vertretern des Internationalen Missionsrates — jener älteren Organisation, die eines der wichtigsten „ökumenischen Fundamente“ gelegt hat — geschaffen würde. Dieser Standpunkt wurde vom Internationalen Missionsrat geteilt, doch erst nach Kriegsende trat ein Verbindungsausschuß beider Organisationen erstmalig zusammen. Dies geschah im Jahre 1946 unter dem Vorsitz von John R. Mott, und verschiedene Tagungen folgten in unregelmäßigen Zeitabständen. In den Jahren, die der ersten Vollversammlung unmittelbar vorausgingen, war es der Verbindungsausschuß, der seine besondere Aufmerksamkeit der Stellung der jungen Kirchen in dem entstehenden Ökumenischen Rat zuwandte, und der es sich ebenso angelegen sein ließ, Dinge wie die „Kriterien“ der Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat so zu formulieren, wie sie schließlich in die Verfassung aufgenommen wurden. Zu den Fragestellungen, mit denen sich der Ausschuß vor dem Jahre 1954 befaßte, gehörte das Thema „Mission und Einheit“, zu dem später der Zentralausschuß — 1951 in Rolle — eine Erklärung abgab. Ferner wurden im Verbindungsausschuß, längst bevor die Abteilung des Ökumenischen Rates für Zwischenkirchliche Hilfe ihre Tätigkeit auf Asien ausdehnte, Besprechungen über das Verhältnis von „Zwischenkirchlicher Hilfe“ zur „Zwischen-Missions-Hilfe“ geführt, wobei der Internationale Missionsrat sich auf seine langen Erfahrungen in der Versorgung der früher sogenannten „Verwaisten Missionen“ stützen konnte. Die nicht unbedeutendste Leistung des Verbindungsausschusses bestand darin, daß er die Satzungen für das zu errichtende Ostasien-Sekretariat des Ökumenischen Rates und des Internationalen Missionsrates ausgearbeitet hat.

In den Jahren, von denen hier die Rede ist, hatte der Ausschuß nur acht Mitglieder — von jeder Organisation je vier. Er trat nicht sehr häufig zusammen, und die nötige Sekretariatsarbeit wurde von Männern geleistet, die andere Ämter innehatten. Dr. Mott blieb der Vorsitzende bis Amsterdam, zu welchem Zeitpunkt ihn Dr. John A. Mackay ablöste.

Während der Ausschuß in diesen Jahren sein Hauptaugenmerk auf Dinge richtete, wie wir sie oben dargestellt haben, erwies es sich jedoch als unumgäng-

lich, daß er auch den Rahmen bieten mußte, um die Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat und dem Internationalen Missionsrat zu erörtern. Auf der Tagung in Königstein im Jahre 1954 wurde dieser Frage besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und zwar auf der Grundlage eines vorläufigen Vorschlages, das Verhältnis einer „Arbeitsverbindung“ — wie es in Amsterdam gutgeheißen worden war — durch irgendeine Form der Integration zu ersetzen. Man kam zwar überein, daß die Zeit für solch einen Schritt noch nicht reif sei, doch wurde angesichts der zunehmenden Verflechtung der Ziele und Verantwortlichkeiten beider Organisationen empfohlen, den Ausschuß neu zu bilden; auch solle er regelmäßig, wenigstens einmal im Jahr, eine Sitzung abhalten; die Zahl seiner Mitglieder solle auf zwölf erweitert und ihm ein hauptamtlicher Sekretär zur Verfügung gestellt werden. Diese Empfehlungen wurden vom Internationalen Missionsrat und vom Ökumenischen Rat angenommen. Dem Ausschuß unter dem Vorsitz des Präsidenten H. P. Van Dusen wurde freie Hand gelassen, sich aller jener Fragenkreise anzunehmen, die beide Körperschaften angingen und eine gründliche Untersuchung, gegenseitige Verständigung und gemeinsames Planen dringend erforderten. Der Ausschuß wurde zudem verpflichtet, die bereits vorhandenen gemeinsamen Arbeitszweige ständig zu betreuen und gleichzeitig „die Vorteile, Nachteile und Folgen einer vollen Integration des Internationalen Missionsrates und des Ökumenischen Rates zu prüfen“. Es muß hier betont werden, daß, als dieser Auftrag gegeben und angenommen wurde, die endgültige Entscheidung beider Organisationen über die Frage der Integration damit in keiner Weise vorweggenommen werden sollte. Es wurde durchaus mit der Möglichkeit gerechnet, daß Erfahrung und Überlegung beide Organisationen zu dem Ergebnis führen könnten, daß ihren wesentlichen Anliegen am besten gedient sei, wenn sie von jeder engeren organisatorischen Verschmelzung Abstand nähmen; es wurde ebenfalls offen gelassen, daß der Gang der Erwägungen und der Praxis voller Gewißheit in die andere Richtung führen könnte.

Bevor ich auf den letzten wichtigen Vorschlag des Ausschusses eingehe, möchte ich mir eine Bemerkung über die Art der Erfahrungen erlauben, die dieser Ausschuß seinen Mitgliedern vermittelt hat. Wie in allen Ausschüssen hat es trübe Augenblicke, Fehler und versäumte Gelegenheiten gegeben; aber als einer, der mit der Arbeit des Ausschusses seit 1946 eng vertraut ist, bin ich wiederholt durch die unbestreitbare Höhenlage beeindruckt worden, die seine besten Diskussionen ausgezeichnet hat. Es ist unmöglich, sie genau zu definieren; ich bin aber überzeugt, daß sie aus einer vertraulichen und doch wieder offiziellen Verbundenheit zwischen denen erwachsen ist, deren Hauptverantwortung auf dem Gebiete der „Kirchen“ und „Missionen“ liegt. Es war keineswegs so, daß die Vertreter des Ökumenischen Rates immer den einen Standpunkt eingenommen haben, während die Vertreter des Internationalen Missionsrates stets einen anderen vertraten, mit dem Ergebnis, daß ein brauchbarer Kompromiß geschlossen

oder ein interessantes Übereinkommen erreicht worden ist. Was sich ereignete, war nicht so einfach zu beschreiben und zugleich viel fruchtbarer. Im Blick auf bestimmte, von Einzelnen vertretene Ansichten, war es tatsächlich so, daß die Trennungslinien nicht notwendigerweise zwischen den Vertretern der einen und den Vertretern der anderen Organisation hindurchgingen; es gab Abweichungen in der Grenzlinie bei der Meinungsäußerung Einzelner zu dieser oder zu jener Frage. Trotzdem, in der „Begegnung“ (unvermeidliches Wort!) gab es ein Element, das bei den Besprechungen der gleichen Probleme durch die gleichen Leute in ihren eigenen „Kirchen“- oder „Missions“-Ausschüssen gefehlt hätte. Obwohl sich die Beweise nicht katalogisieren lassen, glaube ich doch, in bescheidenem Maße behaupten zu dürfen, daß dies eine Quelle der Bereicherung für die Leitung beider Organisationen, sowohl für ihre besonderen Aufgaben, als auch für ihre gemeinsamen Arbeitsgebiete gewesen ist.

Als der Ausschub nach seiner Tagung in Davos im Jahre 1955 auseinanderging, erwartete man nicht, daß die Frage der Integration des Ökumenischen Rates und des Internationalen Missionsrates auf der Tagesordnung für 1956 stehen würde. In den dazwischenliegenden zwölf Monaten war jedoch in steigendem Maße deutlich geworden, daß die Angelegenheit, was immer dabei herauskommen würde, die Aufmerksamkeit des Ausschusses bei seiner nächsten Sitzung zu einem guten Teil beanspruchen müsse. Das war auf zwei besondere Umstände zurückzuführen. Der eine war in der ständig wachsenden Tätigkeit der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe begründet, die sich mit der Arbeit der historischen Missionsgesellschaften überschneidet oder auf das Leben der jungen Kirchen, die sowohl dem Internationalen Missionsrat wie auch dem Ökumenischen Rat nahestanden, Einfluß gewann. Diese Entwicklung kam nicht unerwartet. Die Festlegung des „erweiterten Auftrages“ der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe geschah in enger Fühlungnahme zwischen dem Ökumenischen Rat und dem Internationalen Missionsrat, und in der Praxis arbeiteten beide Organisationen oftmals zusammen. Es ist jedoch bedeutsam, wie schnell sich nach dem Urteil beider Körperschaften die Überzeugung durchgesetzt hat, daß die Formel einer „Arbeitsverbindung“ für die den Kirchen und Missionen auf diesem Gebiet zukommende Aufgabe nicht genügte. Diese Überzeugung bezog sich keineswegs nur auf die Verwaltung und die Notwendigkeit, in der Praxis Überschneidungen und Verwirrung zu vermeiden. Sie wurde verstärkt durch die Besinnung auf die theologische Bedeutsamkeit der Tatsache, daß die Kirchen ihren Dienst auf „menschliche Nöte“ in solchen Gebieten ausdehnten, in denen Missionen bemüht waren, der tiefsten aller menschlichen Nöte zu begegnen. Fast gegen ihren Willen fanden sich Menschen, die im Namen Christi eifrig „zu Tische dienten“, vor eindringliche Fragen nach der Sendung der Kirche gestellt. Umgekehrt wurden viele, die mit der historischen Missionsbewegung in ihrer Erfahrung der Untrennbarkeit von Verkündigung und praktischem Dienen innigst vertraut waren, sich dessen bewußt, daß die

Aufgaben und Probleme der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe in vielen Fällen aus Situationen entstanden sind, die die Missionen dazu zwingen, ihre eigene Aufgabe neu zu durchdenken. Aus alledem muß nicht notwendigerweise der Schluß gezogen werden, daß die beiden internationalen Organisationen, genannt Ökumenischer Rat und Internationaler Missionsrat, ineinander aufgehen müßten. Es ist jedoch immer deutlicher geworden, daß die Kirchen und Missionen, wenn sie in derartigen Situationen die Leitung des Heiligen Geistes suchen, dieses im Bewußtsein eines größeren Maßes gegenseitiger Verpflichtung zu tun gehalten sind.

Der zweite Anlaß, der eine Überprüfung des endgültigen Verhältnisses des Ökumenischen Rates zum Internationalen Missionsrat nötig machte, war durch die Bildung eines „Asiatischen Rates für ökumenische Missionsarbeit“ gegeben. Ohne dieses Projekt im einzelnen darzulegen, mag doch ausgesprochen werden, daß es Fragen aufwarf, die für den Ökumenischen Rat und für den Internationalen Missionsrat von gleich großer Dringlichkeit waren. Auf der Verwaltungsebene deutete es auf eine mutmaßliche Änderung des Funktionsbereiches des Ostasien-Sekretariats hin — einer Einrichtung, in der beide Organisationen seit Jahren auf der Basis der „Integration“ zusammengearbeitet haben. Zur gleichen Zeit warf es noch weiter reichende Probleme auf, die sowohl die Arbeitsweise der Missionen wie auch die Form ökumenischer Beziehungen in diesem schwierigen Erdteil betreffen. Niemand — am allerwenigsten die Kirchenführer in Asien — konnten erwarten, daß diese Dinge, soweit sie den Ökumenischen Rat und den Internationalen Missionsrat angehen, durch unabhängiges Vorgehen oder Entscheiden der beiden Körperschaften einer Lösung entgegengeführt werden könnten. Auch hier ist ein gewisse Maß gegenseitiger Verpflichtung und Hingabe an ein einziges Ziel, das über eine „Arbeitsverbindung“ weit hinausgeht, unbedingt erforderlich.

Dies waren einige der Gründe, die den Verbindungsausschuß in Herrenalb im Juli dieses Jahres veranlaßten, den Ökumenischen Rat und den Internationalen Missionsrat um die ausdrückliche Bevollmächtigung zum Entwurf eines vorläufigen Planes für die Integration zu bitten, der zunächst in beiden Zusammenschlüssen als Grundlage für eine neue Diskussion ihrer langfristigen Beziehungen dienen könnte. Als der Ausschuß um die Vollmacht, einen vorläufigen Plan aufzustellen, einkam, verlangte er damit von den beiden Körperschaften kein sofortiges „Ja“ oder „Nein“ zu dem Vollzug einer Integration. Dennoch sprach er von der Vorbereitung eines Planes, denn seit einiger Zeit hat offensichtlich das Fehlen einer Definition dessen, was mit „Integration“ gemeint ist, die Diskussion der Angelegenheit mit unnötigen Mißverständnissen belastet. Und eine solche Definition muß in Begriffen möglicher organisatorischer Entwicklungen, verfassungsmäßiger Änderungen und administrativer Maßnahmen ausgesprochen werden. Für den Zweck seiner eigenen Diskussion im Juli lagen dem Ausschuß versuchsweise Vor-

schläge von drei möglichen Alternativen vor, die ein „integrierter“ Ökumenischer Rat — Internationaler Missionsrat sich zu eigen machen könnte. Im Laufe der Besprechungen im Verbindungsausschuß und in der späteren Sitzung des Exekutiv-ausschusses des Ökumenischen Rates wurden noch weitere Möglichkeiten eines integrierten Aufbaues von dem einen oder anderen Ausschußmitglied aufgezeigt. Von diesen Diskussionen ausgehend hofft man, im Laufe der nächsten zwölf Monate ein vorläufiges Schema für eine ausführliche Diskussion im Verbindungsausschuß im Juli 1957 und zur anschließenden Vorlage für den Ökumenischen Rat und den Missionsrat ausarbeiten zu können. Um diese vorbereitende Arbeit zu fördern und um den Rahmen für verantwortliche Besprechungen der Frage in allen Stadien weit zu spannen, wird die Mitgliederzahl des Verbindungsausschusses auf zwanzig erhöht — zehn von jeder Organisation. Wiederum muß betont werden, daß mit der Vollmacht für dieses Vorgehen die endgültige Entscheidung weder für den Ökumenischen Rat noch für den Internationalen Missionsrat vorweggenommen ist. Eine ausführliche Diskussion über den vorläufigen Plan könnte — für die eine oder die andere Organisation oder für beide — zu dem Ergebnis führen, daß kein weiterer Schritt unternommen werden kann, der für die hohen Zwecke, für die die beiden Organisationen eintreten, von Nutzen wäre. Auf der anderen Seite glauben und hoffen viele, daß auf einem Wege, der nicht nur auf Zweckmäßigkeit abgestellt ist, eine Form für das gemeinsame Zeugnis dieser beiden Organisationen gefunden wird, die durch Gottes Gnade der „Auf erbauung“ der Kirche und der Förderung ihrer Sendung dient.

Die Leute, die am meisten mit dem Alltagsleben dieser beiden ökumenischen Körperschaften verbunden sind, wagen im Blick auf deren bleibende Bedeutung im Laufe der christlichen Geschichte nicht allzu hohe Ansprüche zu stellen. In gewissem Sinne könnten sie sich, selbst in ihrer besten und „nützlichsten“ Form (menschlich gesprochen), als nicht mehr denn nur sehr vergängliche Gebilde im Haushalt der Ziele Gottes in dieser Welt erweisen. Der Ökumenische Rat ist nicht als solcher „Die Kirche“. Der Internationale Missionsrat ist nicht als solcher „Die Mission“. Und doch, innerhalb der Grenzen, die von Natur und Gnade solchen Organisationen auferlegt sind, kann in aller Demut behauptet werden, daß sie nicht nur brauchbare Instrumente für bestimmte Aufgaben sind; sie sind Symbole zweier christlicher Realitäten — der Einheit des Volkes Gottes und der missionarischen Verpflichtung dieses auserwählten Volkes. Dem praktischen Ergebnis dieser neuen Erörterungen kommt in gewisser Weise keine große Bedeutung zu, vorausgesetzt, daß es das Ergebnis echten Gehorsams gegenüber dem zweifachen Ruf zur Einheit und zur Mission ist. Auf der anderen Seite kann das gleiche praktische Ergebnis auf der Grundlage eben dieses Gehorsams unabschätzbare Folgen haben, wenn es der göttlichen Gnade anheimgestellt und von ihr gebraucht wird.